

dessen Leichnam furchtbar verstümmeln ließ, belegte Gregor ihn und sein ganzes Land mit dem Banne, unterlagte ihm und seinem Reiche die königliche Würde und entband seine Unterthanen von dem Eide der Treue, wie denn auch Boleslaus in Ungarn als Verbannter eines gewaltsamen Todes starb. Von dem böhmischen Herzoge Wratislav erhielt der Papst einen jährlichen Zins. Dem Könige Salomon von Ungarn brachte er in Erinnerung, daß sein Königreich der römischen Kirche gehöre, da Stephan der Heilige es derselben mit allen seinen Rechten geschenkt habe. Er bemühte sich, dem aus Kiew vertriebenen Großfürsten Jslam, welchem eine gewisse Oberherrlichkeit über das nach dem Tode Jaroslaws in verschiedene Stücke getheilte russische Reich zugefallen war, wieder zu seinem Besitze zu verhelfen. In Schweden drang er auf Einführung des Zehnten, damit eine feste Organisation der dortigen Kirche möglich werde, und bereitete deren Unabhängigkeit von dem Hamburger Erstuhle vor. Ebenso traf er Anstalten, dem benachbarten Königreiche Norwegen eine selbständige Metropolitanverfassung zu verschaffen. Das dritte skandinavische Königreich, Dänemark, bewahrte er nach dem Tode Swens III. unter dessen Nachfolger Harald vor der Gefahr, in eine Menge Stücke zerrissen zu werden. Selbst mit dem Bischöfe Jälef in dem fernen Island trat er in Berührung. Die Befreiung Spaniens von dem Joch der Mauren ist nicht zum geringsten Theil sein Werk. Gleich nach seiner Thronbesteigung rüstete er einen Kreuzzug gegen die dortigen Ungläubigen aus, wobei er zugleich das Eigenthums- oder vielmehr Oberhoheitsrecht über alles den Saracenen entzogene Land in Anspruch nahm. Auch ließ er durch seine Legaten für die Ausrottung der Priestersehe und Simonie wirken und die der Erhaltung der kirchlichen Einheit sehr förderliche Gleichheit der Liturgie (i. d. Art. Mozarabische Liturgie) und die lateinische Kirchensprache einführen. Er wandte sogar seine Sorgfalt den Christen in Tunis und Dupia, der neuerbauten Residenz des Emirs von Ennasar, zu und weihte für letztere einen Erzbischof. Zu Wilhelm, dem Eroberer Englands, dem Sohne des Herzogs Robert des Teufels von der Normandie, dem er unter allen Fürsten seiner Zeit am meisten Achtung bezeugte, stand er meistens in freundlichem Verhältnisse. Als Wilhelm über den Canal hinübergeschiffe, ließ er seinem Heere eine kurz zuvor aus Rom angekommene Fahne St. Peters vorantragen. Auch verpflichtete er sich, das gregorianische Kirchenrecht in England einzuführen, und setzte der Einkommung des von den Königen Ina und Offa gestifteten Peterspfennigs keine Schwierigkeiten entgegen. Auf der andern Seite bezeugte Gregor VII. seine wohlwollende Gesinnung gegen Frankreich und seinen weiten staatsmännischen Blick dadurch, daß er den Eroberer verpflichtete, sein Erbland (die Normandie) von der Krone Englands zu trennen. Er bemühte sich, den

Frieden zwischen Philipp von Frankreich und Wilhelm, welchen der erstere auf alle Weise zu verderben suchte, aufrecht zu erhalten. Vergeblich waren seine Bemühungen, den ausschweifenden Capetinger auf bessere Bahnen zu lenken. Doch ging er nicht so weit, die Excommunication und Absehung, mit welcher er ihn wegen Verstoßung seiner Gemahlin bedroht hatte, wirklich zu verhängen. Nicht ohne Bedeutung war es, daß er den alten Primat der Kirche von Lyon wieder herstellte, welcher nun über die unter dem deutschen Kaiser, dem Könige von Frankreich und dem Herzoge von der Normandie stehenden drei Theile Galliens zu gebieten hatte, so daß die Möglichkeit vorhanden war, die Aufsicht über die französische Kirche von dem dem Kaiser unterworfenen Lyon aus auf eine unabhängige Weise auszuüben.

Daß eine Persönlichkeit von einem so fest ausgeprägten Charakter und einer so großartigen Wirksamkeit wie Gregor VII. verschiedene Beurtheilungen erfahren muß, liegt in der Natur der Sache. Schon bei seinen Lebzeiten trat eine Menge von Schriftstellern von bedeutendem Gewichte für oder gegen ihn auf. Unter denen, welche für ihn schrieben, sind die wichtigsten: Wilhelm von Hirsau; Bernold, Mönch zuerst in St. Blasien, dann in Schaffhausen; der Erzbischof Gebhard von Salzburg; die beiden Bernhard, von denen der eine Vorsteher der Schulen in Corvey war, der andere, nachdem er in mehreren schwäbischen Klöstern Unterricht erteilt hatte, Mönch in Hirsau wurde; Anselm, Bischof von Lucca; Placidus, Prior von Nonantula. Unter den Vertheidigern Heinrichs IV. sind zu nennen: Waltram, Bischof von Raumburg; Wenrich, Scholasticus in Trier und dann Bischof von Verceil; der berühmte Sigibert von Semblours. Schändliche Schmähschriften gegen Gregor VII. verfaßten Benzo, Bischof von Alba, in seiner Lobsschrift auf Heinrich IV., und der Cardinal Denno in seinem Buche *De vita et gestis Hildebrandi*. Diese Verschiedenheit des Urtheils über Gregor VII. hat sich auch bis auf die Geschichtsschreiber unserer Zeit erhalten. Während dieser Papst von den Einen als Martyrer und Heiliger verehrt wird, wird er von Anderen als Urheber eines Systems verflucht, das Deutschland durch den furchtbaren Bürgerkrieg in sich zerrissen und einen hundertjährigen Kampf zwischen Kirche und Staat hervorgeufen habe. Während Henke (bei Voigt S. 611) und Spittler (Gesch. d. Papstthums a. a. D., bef. S. 119) ihn „furcht, boshaft und voll Ränke und einen tollkühnen Waghals“ nennen, welcher jedoch zugleich „ein Weltmann von feinsten Klugheit und ein Held von dem entschlossensten Muth“ gewesen sei, und ihn ferner „verschmizt, niederträchtig, einen eingebildeten Heiligen, den seine Nachkommen angebetet haben, und einen Menschen ohne Religion, ohne Treue und Glauben“ schelten, während Schröckh ihm Verstellung, List, Ränke, unbändigen Stolz, grenzenlose Herrschbegierde